

## Herzog Georg II. und sein Verhältnis zur Musik

Der sich gegenwärtig – durch finanzielle Zwänge bedingt – vollziehende Strukturwandel in der Kulturlandschaft Thüringens wirft Fragen auf nach Traditionslinien, deren Bedeutung und Wertbestimmung für die Gegenwart. Für die Kunst- und Kulturleistungen, die die Meiningen hervorgebracht hat, ist die Persönlichkeit Herzog Georgs II. von Sachsen-Meiningen von zentralem Interesse. Sowohl die Reformierung und Blüte der Schauspielkunst als auch die Reform der Orchestererziehung und Musikinterpretation sind auf ihn zurückzuführen. In der internationalen Theaterwelt ist Georg II. als der 'Meininger' Theaterherzog bekannt. Diese Bezeichnung ist so zutreffend wie irreführend, denn sie schränkt seine Verdienste allein auf die Theaterarbeit ein.

Mit den nachfolgenden Ausführungen soll erstmals der Versuch unternommen werden, über das Verhältnis Georgs II. zur Musik nachzudenken und nach den Ursachen zu fragen, wieso neben dem Hofschauspiel auch die Hofkapelle zu einem europäischen Spitzenensemble entwickelt werden und dreieinhalb Jahrzehnte lang ausgedehnte Gastspielreisen (mit rund 750 Konzerten) durch Deutschland und Europa unternehmen konnte.

In die Jahre von 1866 bis 1914, vom Regierungsantritt Georgs II. bis zu seinem Tode, fielen eine Reihe musikgeschichtlich bedeutende Ereignisse; hier seien nur die wichtigsten genannt:

- der Kontakt zu Richard Wagner; die Integration der gesamten Meininger Hofkapelle in das Bayreuther Festspielorchester 1875 und 1876, persönliche Begegnungen Georgs II. und Richard Wagners in Bayreuth 1876 und in Meiningen 1877
- die Berufung Hans von Bülow zum Meininger Hofkapellintendanten (in Meiningen tätig von 1880–1885); die von Bülow mit der Hofkapelle ausgeprägte Orchester-

reform als Voraussetzung für Modellinterpretationen Beethovenscher und Brahms'scher Sinfonik; Gastspielreisen durch Deutschland, Holland, Österreich, Konzerte in den großen Musikzentren Wien, Berlin, München u. a.

- von Bülow eingeladen, kam Brahms 1881 nach Meiningen, was dem Herzogspaar, der Kapelle, den Kapellmeistern, dem Klarinetten Richard Mühlfeld, der Stadt und nicht zuletzt Brahms großen künstlerischen, geistigen und menschlichen Gewinn brachte
- Bülow förderte den jungen Richard Strauss maßgeblich und brachte ihn nach Meiningen, wo er wesentliche Impulse für seine Komponisten- und Dirigententätigkeit sowie seine spätere Theaterarbeit empfing
- Bülow und Brahms haben direkt und indirekt den nachfolgenden Hofkapellmeister Fritz Steinbach (in Meiningen tätig von 1886–1903) beeinflusst und geformt. Er entwickelte Meiningen zu einem Brahms-Zentrum, das – insbesondere durch seine drei Brahms-Musikfeste in den Jahren 1895, 1899 und 1903 – an Ausstrahlung und Anziehungskraft gewann; 1899 Errichtung des ersten deutschen Brahms-Denkmal nach Entwürfen Adolf von Hildebrands in Meiningen
- der Ruf der Meininger Hofkapelle sowie die Meininger Brahms-Tradition veranlaßten Max Reger, der Berufung zum Hofkapellmeister Folge zu leisten (als solcher in Meiningen tätig von 1911–1914)
- die Hofkapelle brachte zwischen 1875 und 1914 neben dem Klarinetten Richard Mühlfeld eine Reihe namhafter Bläsersolisten hervor.
- folgende Werke der musikalischen Weltliteratur entstanden im Zeitraum jener fünf Jahrzehnte *in bzw. für* Meiningen:

## **Johannes Brahms**

- 2. Klavierkonzert  
in Meiningen inoffiziell uraufgeführt
- 3. Sinfonie  
Bülow gewidmet
- 4. Sinfonie  
von Meininger Hofkapelle uraufgeführt  
vermutlich verdanken beide Sinfonien ihre  
Entstehung Bülow und der Meininger  
Kapelle

Gesang der Parzen  
Georg II. gewidmet

Klarinettenquintett op. 114

Klarinetten trio op. 115  
alle von Richard Mühlfeld uraufgeführt

Klarinettensonaten op. 120 Nr. 1, 2  
Richard Mühlfeld gewidmet

## **Richard Strauss**

- Klavierquartett op. 13  
Georg II. gewidmet
- Hornkonzert op. 11  
von Bülow, Leinhos und Meininger Ka-  
pelle uraufgeführt

Bläuersuite op. 4  
von Meininger Bläsern in München urauf-  
geführt

Sinfonie f-Moll op. 12  
deutsche Erstaufführung unter R. Strauss  
mit Meininger Kapelle

Bardengesang  
komponiert für Meininger Inszenierung  
"Prinz von Homburg" (verschollen)

## **Peter Tschaikowski**

Klavierkonzert b-Moll  
Bülow gewidmet

## **Wilhelm Berger**

alle opera von op. 87 bis op. 106  
darunter die Orchestervariationen op. 97  
zum Gedenken an Richard Mühlfeld, der  
"Sonnenhymnus" op. 106, Lieder, Chor-  
und Kammermusik

## **Max Reger**

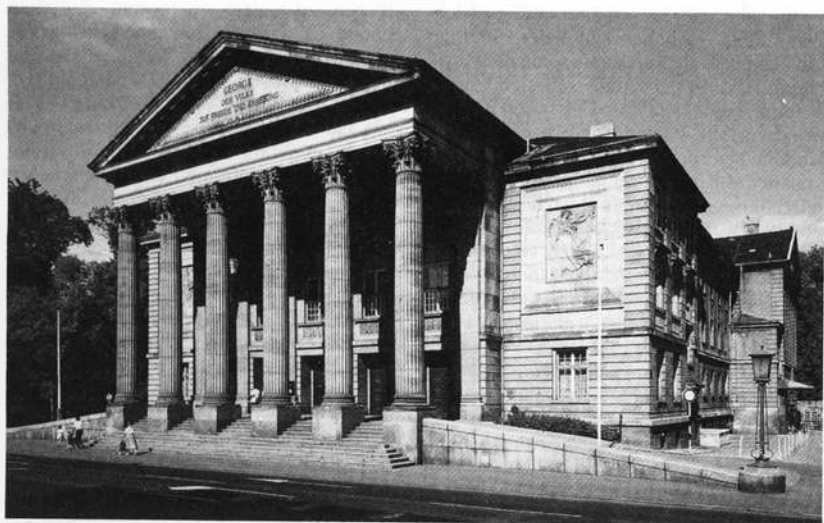
alle opera von op. 123 bis op. 140 während  
Meininger Zeit komponiert, darunter  
Konzert im alten Stil  
Georg II. gewidmet

Romantische Suite  
Römischer Triumphgesang  
Boecklin-Suite  
Ballettsuite  
Mozartvariationen  
der Meininger Hofkapelle gewidmet.

Angesichts dieser beeindruckenden Auf-  
listung musikgeschichtlich bedeutsamer Er-  
eignisse in Meiningen muß die Frage gestellt  
werden, welchen Anteil der Herzog daran  
hatte, ja, ob er nicht überhaupt der Impuls-  
geber dafür war.

Georg II. (1826–1914) erhielt eine umfas-  
sende humanistische Bildung, darunter auch  
Musik- und Klavierunterricht. Er wuchs in  
museumsfreundlicher Umgebung auf, denn die  
Hofhaltung seines Vaters Bernhard II. Erich  
Freund war der Musikpflege, Malerei, Litera-  
tur und Architektur gegenüber sehr aufge-  
schlossen. Während des Studiums (der Ge-  
schichte, der Philosophie und Altertums-  
kunde) in Bonn und Leipzig sowie während  
seiner Militärzeit in Berlin musizierte der  
Erbprinz nicht nur regelmäßig selbst sondern  
stand auch mit Musikern in regem Gedanken-  
austausch. In Leipzig wohnte er ein halbes  
Jahr lang im Hause Felix Mendelssohn Bar-  
tholdys, besuchte seine Gewandhauskon-  
zerte, nahm an dem gesellschaftlichen Leben  
der Familie Anteil. Zu seinem Berliner Be-  
kanntenkreis zählte u.a. Giacomo Meyer-  
beer. Außerdem knüpfte er dort Verbindun-  
gen zum Domchor, interessierte sich für "die  
großartige Musikaliensammlung im neuen  
Museum", insbesondere für die dort vorhan-  
denen ambrosianischen und gregorianischen  
Gesänge.

Später dann unternahm er ausgedehnte  
Reisen durch Süd-, West- und Nordeuropa,  
wo ihn Landschaft und die Zeugen des klassi-  
schen Altertums ebenso anzogen wie maß-  
stabsetzende Musik- und Theateraufführun-  
gen. Seine fundierte Ausbildung und die  
Reiseerfahrungen prägten seine Fähigkeiten  
zu einem angemessenen Sachurteil auch auf  
dem Gebiet der Musik. Der Prinzenenerzieher  
Moritz Seebeck hatte seinen Zögling schon in  
jungen Jahren eindringlich darauf verwiesen:  
"Man hat Musik und Baukunst schon oft pa-  
rallelisiert, und wie diese beiden Künste aller-



Theater Meiningen

dings manches Verwandte haben, so ist ihnen auch dies gemein, daß sie allein schon durch das Massenhafte bedeutend wirken. Dadurch darf man sich aber nicht irren lassen; der Eindruck den man empfängt ..., hat er nicht echten Werth und Gehalt, so ist er nicht dauernd."

Dieser hohe Anspruch an jegliche Kunst sollte eine der schätzenswertesten Tugenden des späteren Herzogs und eines der grundlegenden 'Meininger Prinzipien' werden. Was Georg II. auf die Musik bezogen unter diesem Wertanspruch verstand, teilte er in einem Schreiben vom 21. 2. 1873 seinem Hofmarschall v. Stein mit: "Der Hofkapellmeister [gemeint ist Emil Büchner – d.V.] wolle ... nicht glauben, daß er dadurch eine mir angenehme Abwechslung in die Konzerte [der Hofkapelle] bringt, wenn er Solosachen einmischt, die nur dazu da sind, um einen gewissen Grad an Virtuosität zu produzieren, an sich aber wenig Interesse bieten. Die Virtuosität ist mir in allen Künsten zuwider ..." In

dieser Beziehung mag sich auch Mendelssohns Persönlichkeit prägend für den Meininger Erbprinzen erwiesen haben, denn Robert Schumann äußerte über den Dirigenten Mendelssohn: "... der hohe Geist der Kunst sprach aus ihm in jedem Tone ... Bei aller vollendeten technischen Beherrschung des Stoffes lag ihm jede Virtuosität um ihrer selbst willen fern."

Welche Rolle Georg der Musik in ihrer Wirkung auf den Menschen zuwies, geht aus einem Brief hervor, den er 1860 an den ihm befreundeten KMD Bernhard Müller schrieb. Sein Inhalt bezieht sich auf die Interpretation von Musik in der Kirche: "Es muß in der Musik dasselbe sein, wie in den bildenden Künsten: effekthaschende sentimentale Bilder kann man in der Kirche nicht brauchen, sondern solche, welche ... dem Besucher nicht schmeicheln, sondern ihn richten; Richten in sofern als der Zuschauer dem Kunstwerk, den bedeutenden Persönlichkeiten gegenüber, die er im Bilde vor sich sieht, seinen eigenen Un-

werth, seine eigene verhältnismäßige Nichtigkeit fühlt. – Ähnliches muß der Hörer der Kirchenmusik auch erfahren, wenn die Musik danach ist ... In der Kirche soll nicht gerade Wehmut und weichliches Zerfließen der Gemeinde erzielt werden, sondern Kraft durch den Glauben für das Leben ...” Genau diese Kraft der Musik fand der junge Student Georg in Beethovens Werken. In Bonn hörte er während des Beethoven-Festes zum 75. Geburtstag des Meisters zum ersten Mal dessen IX. Sinfonie in der großartigen Interpretation von Louis Spohr. Unter dem tiefen Eindruck dieses Erlebnisses stehend, berichtete er an die Mutter: ”Diese 9<sup>te</sup> Symphonie ist gewiß die erhabenste und unwahrscheinlichste von sämtlichen Symphonien Beethovens. Freilich läßt sich ein solches opus ..., einem tiefen Eindruck ähnlich, nicht ohne Anstrengung ... begreifen. Beethovens Geist fand keinen Platz in dem Bereich des Seichten ..., sondern er mußte höher steigen, mehr ausdrücken als das Gewöhnliche.”

Für Georg II. waren alle Künste gleichberechtigt. Diese Grundeinstellung führte ihn schließlich zu einer Reformierung des Theaters, deren Ergebnis ein Gesamtkunstwerk, ein Ensemble aller Kunstgattungen auf der Bühne unter Einbeziehung der Musik war. Von der Bühnenmusik verlangte er, daß sie nicht zu Füllseln für Umbaupausen verkam, sondern das Stückgeschehen emotional vertiefte, Aussagen überhöhte, verallgemeinerte. Wie sensibel er sie auswählte, beleuchtet sein kurzes schriftliches Wort an den Intendanten des Hoftheaters Max Grube (vom 26. 7. 1909), die Inszenierung des ”Sommer-nachtstraum” betreffend: ”Am liebsten würde ich Mendelssohn’s Musik für die Aufführung streichen, die das Stück opernhafte verzerrt”.

Für Georg II. war die Musik – im Sinne Beethovens – Ideenträgerin, Mittlerin von Botschaften. Musik hatte für ihn, wie andere Künste auch, die Funktion, den Menschen zu

erheben, zu läutern, zu bessern. Zeitlebens gehörte für ihn das Instrumentalwerk von Beethoven und Brahms, vor allem aber das deutsche Requiem und die IX. Sinfonie zum Erhabensten in der Kunst überhaupt. Als er zum Jahresende 1879 schwer erkrankte und die mit Bülow für das Frühjahr 1880 vereinbarte Doppelaufführung der IX. verschoben werden mußte, schrieb seine Gattin, die Freifrau von Heldburg, an Bülow: ”Sie haben keine Idee, wie die Neunte den Herzog wachend und schlafend und in seinen Fieberphantasien erregte, und wie ihn der Gedanke an den Schluß z. B. regelmäßig zum Weinen bringt.” – Die Giebelinschrift am 1909 von Georg II. neu errichteten Meininger Theater ”Dem Volke zur Freude und Erhebung” wäre somit auch aus dem Geiste Schiller-Beethoven kommend denkbar.

In der Person Georgs II. vereinigten sich der Künstler, Kunstliebhaber und Mäzen, der Dilettant und Kulturpolitiker, der Erzieher und Monarch. Kunstförderung war für ihn nicht Selbstzweck oder vordergründige Repräsentation, mit Kunstförderung verband er eine humanistische Botschaft; die bei ihm angestellten Künstler wurden deren Missionare. Als Künstler und Regent schuf er Arbeitsbedingungen, die – im musikalischen Bereich über fünf Jahrzehnte lang – für Künstler von hohem internationalen Rang, wie Wagner, Bülow, Brahms, Reger – Anziehungskraft besaßen und in denen begabte Talente wie Richard Mühlfeld, Franz Mannstädt, Richard Strauss, Fritz Steinbach und mehrere Mitglieder der Hofkapelle, fruchtbaren Boden fanden für ihre künstlerische Entfaltung und Höhenflüge in die europäische Musikszene.

dipl. phil. Herta Müller, Musikwissenschaftlerin,  
Leiterin der Abt. Musikgeschichte / Max Reger-  
Archiv in den Staatlichen Museen Meiningen, Tel.  
0 36 93 / 36 41, priv.: O-6100 Meiningen, Berliner  
Straße 36, Tel. 0 36 93 / 34 47

## Die Gastspiele der Meininger Hofkapelle unter Hans von Bülow in Franken zwischen 1881 und 1884

Nachdem das Meininger Hoftheater durch Herzog Georg II., die Freifrau von Heldburg und Intendanten L. Chroniek zur interessantesten Schauspieltruppe im zweiten deutschen Kaiserreich und in weiten Teilen Europas aufgestiegen war, begann ab 1881 auch die Hofkapelle in aufsehenerregender Weise in Erscheinung zu treten. Das wurde möglich, als das an sich gediegen besetzte Orchester mit Hans von Bülow einen, diese Künstler-schar inspirierenden Chef erhielt. Bülow, der die Meininger Kapelle von 1880 bis 1885 leitete, gelang es während dieses Zeitraumes, die Orchestererziehung wie das Konzertleben überhaupt zu neuen Horizonten zu führen. Indem er die "Meininger Prinzipien" des Schauspiels auf die Arbeit der Kapelle übertrug, wurden sowohl die Probenarbeit als auch die im Konzert verfolgten Intentionen im Sinne höchstmöglicher Werktreue und humanistischer Bildung des Publikums entwickelt.

Anhand intensivster Studien der Sinfonien, Konzerte, Ouvertüren Ludwig van Beethovens leitete Bülow seine lange zuvor gehegten Absichten zur Veränderung der Musikkultur mit der Meininger Hofkapelle ein. Sofort nach seinem Amtsantritt im Herbst 1880 begann er damit, täglich ausschließlich Kompositionen dieses Wiener Meisters einzustudieren. In der Folge ihres Entstehens wurden dann die sinfonischen Werke Beethovens im Konzert vorgestellt. Die Musiker, die Meininger Musikfreunde, nicht wenige Gäste waren fasziniert von dem ihnen Dargebotenen. Der schon ein Jahr zuvor geborene Plan, nach dem Schauspiel auch die Kapelle reisen zu lassen, nahm konkrete Gestalt an.

Doch im Unterschied zum Schauspiel, das 1874 zu seinem ersten Gastspiel sofort nach Berlin und bald darauf nach Wien aufgebroschen war, wollte man mit der Kapelle vor-

sichtiger operieren. Es sollte nämlich erst einmal auf einem vergleichsweise freundlich gesonnenem Terrain erkundet werden, wie die Musikwelt auf die Meininger Mission in Sachen Beethoven reagieren würde.

Gewissermaßen als Experimentierfeld wurden die wichtigsten Städte Frankens auserkoren. So kam es dazu, daß Coburg am Beginn jener triumphalen Konzertreisen stand, die die herzoglich-meiningische Hofkapelle unter Bülow nach Berlin, München, Frankfurt/M., Dresden, Leipzig, nach Wien, Budapest, Prag, Amsterdam und später unter F. Steinbach, W. Berger und M. Reger durch halb Europa führen sollten.

Am 21. Januar 1881 begann bei eisiger Kälte die erste Konzerttournee der Meininger Kapelle im benachbarten Coburg. An den darauf folgenden Tagen war man in Schweinfurt, Bamberg, Ansbach, Nürnberg, Regensburg, Würzburg und noch einmal in Coburg zu Gast. Allein Kompositionen von Beethoven standen auf dem Programm, mit denen die herzoglichen Musiker die fränkischen Musikfreunde begeisterten. Auch wenn Bülow selbst ein wenig anderer Auffassung war, wußten die Rezensenten der "Coburger Zeitung" sofort, daß ihnen etwas Neues, Großartiges geboten worden war: "Der Verehrer der klassischen Musik wie der Fachmann werden das Unternehmen der Meininger Capelle mit Freuden begrüßen und finden, daß an diese Leistungen der Maßstab absoluter Kritik gelegt werden darf. Es ist die möglichst treue Wiedergabe Beethoven'scher Ideale. Man muß staunen darüber, daß in verhältnismäßig so kurzer Zeit solche Resultate mit einer Capelle erzielt werden konnten ... Man fühlt den Ernst, die Begeisterung und Sicherheit wohl heraus."

Die Planungen für die Konzerte im Fränkischen waren vermutlich wiederholt Gegen-